

THOMAS



GANSCH – MEHR ALS EIN MUSIKER

VON KLAUS HÄRTEL

WER IST THOMAS GANSCH? DIESE FRAGE WIRD FAST JEDER BEANTWORTEN KÖNNEN. VIELLEICHT WIRD SIE AUCH JEDER ANDERS BEANTWORTEN, ZÄHLT ER DOCH ZU DEN FACETTENREICHSTEN UND GEFRAGTESTEN TROMPETERN EUROPAS. ER GILT ALS EINER DER STILPRÄGENDEN MUSIKER DER JÜNGEREN GENERATION. DER MANN KANN AUF SEINER TROMPETE ALLES SPIELEN: JAZZ, KLASSIK, CROSSOVER UND ALLES DAZWISCHEN. AUSSERDEM IST ER AUF DER BÜHNE EIN WIRBELWIND UND EIN GROSSER POINTENLIEFERANT MIT PERFEKTEM KOMÖDIANTISCHEM TIMING. WIR TRAFEN DEN MUSIKER VOR DEM MNOZIL-BRASS-AUFTRITT IN REUTLINGEN.

Ihr Geburtstag ist der 31. Dezember 1975 – haben Sie in Ihren 40er rein- oder aus dem 40er rausgefeiert?

Das ist beim 40er genau so gewesen wie bei allen anderen Geburtstagen davor: Ich feiere immer am 30. Dezember in meinen Geburtstag rein. Am 31. sind ja eh alle besoffen.

1975 ist offenbar ein guter Jahrgang, was die Musik angeht: Queen singen »Bohemian Rhapsody«, Pink Floyd »Wish you were here« und AC/DC bringen ihr erstes Album »High Voltage« heraus. Und Sie werden geboren – das kann kein Zufall sein, oder?

Doch.

Haben Sie denn eine Beziehung zu den genannten Bands?

Zu AC/DC und Queen auf jeden Fall. Vor allem die Musik von Queen fließt immer wieder mal ein. Die gehört dazu. Auch an der Persönlichkeit von Freddie Mercury kommt man nicht vorbei, wenn man auf der Bühne arbeitet.

Der Mensch hat bestimmte Urängste, wie etwa lebendig begraben zu werden. Gehört der Verlust des Mundstücks – das Sie nun seit über 20 Jahren spielen – zu Ihren Urängsten?

Die Angst war schon mal größer, weil ich

einfach nicht gerne wechsele. Ich habe immer lange gebraucht, mich an neue Mundstücke zu gewöhnen. Ich spiele gerne gut und wenn ich ein paar Wochen brauche, um mich an etwas zu gewöhnen, dann kommt mir das wie Jahre vor. Drum bleibe ich lieber beim Bewährten. Früher habe ich sogar gemeint und war überzeugt davon – ich hatte Kopien von meinem Mundstück bekommen –, dass ich den Unterschied spüre. Mittlerweile glaube ich das nicht mehr, wenngleich es sicher eine gewisse Umgewöhnungsphase gibt.

Mein Bruder hat einmal eine Aufnahme mit Maurice Murphy gemacht und ich habe ihn darum gebeten, mir irgendwas von ihm mitzubringen. Murphy war damals mein Lieblingstrompeter in der Orchesterwelt. Mein Bruder hat für seinen kleinen Bruder

dann das Mundstück bekommen, auf dem Murphy den letzten Harry-Potter-Film eingespielt hat. Also wenn ich mal wechseln sollte, dann auf dieses Mundstück. Aber bis dahin: Never change a winning team!

Man spricht oft von der ganz besonderen Beziehung des Musikers zu seinem Instrument – wie ist das bei Ihnen?

Das Gansch-Horn ist für mich gemacht. Wir haben es gemeinsam geplant und dann wurde es für mich gebaut. Es ist für mich das richtige Instrument, denn ich spiele lieber Drehventile. Außerdem muss ich beim Spielen beweglich sein – deshalb ist das Instrument mit einer Hand bedienbar. Ich lebe ja nicht weit weg von Mank und die Beziehung von Gansch zu Schagerl geht schon auf unsere Väter zurück. Ich musste in der Schulzeit damals eine Schnupperlehre machen, die ich bei Schagerl absolviert habe. Da habe ich nützliche Dinge gelernt, etwa wie man eine Drehventil-Trompete auseinandernimmt, reinigt und wieder zusammensetzt. Ich war immer wieder dort und habe schließlich gemeinsam mit Robert Schagerl ein bisschen ausprobiert. Von ihm ist auch das Design mit dem nach oben gebogenen Schallbecher. Denn der musste ja am Ventil vorbei. Und mir kam das sehr entgegen, weil ich nach unten spiele und andernfalls etwa der Notenständer in die Quere kommen würde.

Der gebogene Schallbecher ist also nicht nur optische Spielerei?

Natürlich ist der mittlerweile ein optisches Markenzeichen geworden. Aber es kommt mir vor allem entgegen, weil ich »Down-Streamer« bin. Ich habe ja vorher alles auf der Deutschen Trompete gespielt und das ist recht schwer mit einer Hand. Außerdem musste ich mich immer nach hinten durchbiegen, damit ich über das Pult drüber spielen kann – und gleichzeitig kann man dann nichts mehr lesen. Das ist sehr unangenehm. Und mit dem nach oben gebogenen Trichter eben nicht mehr...

Beim »Woodstock der Blasmusik« sind Sie »Artist in Residence« und spielen bei





MaChlast, den Egerländer Allstars, dem Don Ellis Tribute Orchestra und natürlich Mnozil Brass mit. Welcher Gig ist Ihnen der liebste?

Wahrscheinlich wird das der Gig mit den Egerländer Allstars sein. Das wird ein Spaß! Wir bringen tolle Musiker aus verschiedenen Bands zusammen, um solche Musik zu spielen, die uns in die Wiege gelegt ist. Ich bin aufgewachsen mit den Platten des Zentralorchesters der Tschechischen Volksarmee. Und da gibt es so unglaubliche Literatur, die niemand spielt. Bombastmärsche und Superpolkas. Das Böhmisches liegt mir, mit dem bin ich aufgezogen worden!

Wer wird denn mitspielen?

Albert Wieder vom Blechhauf'n und ich planen die Band. Es werden Musiker von Mnozil und Blechhauf'n sowie noch einige andere mitspielen. Vom Don Ellis Orchestra werden zwei mitspielen und ein paar Holzbläser. Ernst Hutter und seine Egerländer Musikanten sind am Sonntag leider nicht mehr da – wir wollten nämlich gern den unglaublichen Schlagzeuger Holger Müller haben. Es ist noch nicht alles klar. Aber ganz spontan wird das nicht, denn wir werden am Tag vorher schon ein bisschen proben. Wir suchen uns einfach unsere Lieblingsstücke aus und die spielen wir. Aber eins ist sicher: Das Set wird sich gewaschen haben!

Aber das Orchester ist ein »Ad-hoc-Orchester«, oder?

Genau. Wir haben das nicht »gegründet«. Wir treffen uns einfach. So etwas hat es schon einmal beim Schagerl Brass Festival 2014 in Melk gegeben. Dort war es auch ein Frühschoppen-Konzert, auf dem wir alles vom Blatt gespielt haben. Damals hat uns der Regen verjagt. Jetzt probieren wir es wieder. Nur diesmal mit Probe und ausgeklügelter. Die Egerländer Allstars sind ein Liebhabertreffen.

Was ist denn so faszinierend an dieser Musik?

Die Musik habe ich mit der Muttermilch aufgesogen. Das Faszinierende ist der spezielle Groove. Die Trios der Märsche sind wie Opernarien. Das ist harmonisch oft interessanter als etwa die alpenländische Blasmusik. Der Sound wird auch nie scharf, sondern immer breit, wenn es laut wird. Das kommt daher wie ein D-Zug. Ich war einmal als Jugendlicher bei einem Konzert des Zentralorchesters. Wenn da die 80 Leute vor dir sitzen: Das ist einfach ein unglaubliches Erlebnis. Es übt einen unglaublichen Reiz aus, gemeinsam nicht nur die Melodie zu spielen, sondern auch etwa den Nachschlag. Die speziellen Verzögerungen sind grandios. Diese böhmische Musik hab ich bei mir im System.

Macht es Ihnen überhaupt nichts aus, genremäßig so schnell umzuschalten?

Nein, das ist kein Problem. Bei mir gibt es keine Unterschiede. Es gibt Musik, die mir gefällt, und es gibt Musik, die mir nicht ge-

fällt. Dazwischen gibt es nichts. Ich teile nicht ein in Klassik, in Jazz, in Volksmusik. Ich spiele einfach. Aber natürlich muss ich mich vorbereiten. Ich muss üben. Wenn ich ohne Üben dorthin komme, schaut es schlecht aus. Wenn ich vorbereitet bin, schaut es gut aus.

Gibt es denn Musik, die gar nicht geht?

Mit der volkstümlichen Musik habe ich nichts am Hut. Das ist meistens einfach schlicht und ergreifend Scheiße. Sämtliche unmusikalische Musik interessiert mich nicht: alles, was aus einem Computer kommt, mit billigen Sounds und schlechten Texten gemacht ist, alles was diese heile Welt vorgaukelt. Musik, die mit Augenzwinkern gemacht werden kann, ist mir immer näher als solche, die sich zu ernst nimmt. Ich glaube, dass sich Schlager und volkstümliche Musik zu ernst nehmen. Mit Witz und Esprit kann das schon gut sein. Es gab ja eine Zeit, als deutscher Schlager etwas Großartiges war. Da waren dann eben Leute wie Caterina Valente am Werk – und die kann man nun wirklich nicht vergleichen mit dem Gabalier oder mit der Fischer. Das ist eine ganz andere Qualität.

Apropos Schlager: Udo Jürgens hat einmal gesagt: »Unterhaltung hat für mich immer etwas mit Haltung zu tun.« Würden Sie das unterschreiben?

Natürlich! Wobei Haltung noch nicht einmal eine unbedingt politische Haltung sein muss. Aber es muss eine Qualität dahinterstecken. Man muss sich damit auseinandergesetzt haben. Man muss etwas können. Man kann nicht so tun, als würde man etwas können. Andererseits kenne ich niemanden, der wirklich erfolgreich ist und nicht zu 100 Prozent dahintersteht. Deshalb ist das auch okay, wenn der DJ Ötzi erfolgreich ist. Schließlich steht er auch dahinter... Man kann das nicht darstellen, man muss das meinen, was man tut.

Heute abend auf der Bühne geben Sie bei Mnozil Brass wieder den blödelnden Entertainer, den Komiker, den Kabarettisten. Auf Facebook äußern Sie sich extrem kritisch, ja bisweilen streitbar. Welcher Thomas Gansch ist denn der »echte«?

Das bin ich alles. Das gehört dazu. Ich versuche, die Politik von Mnozil Brass fernzuhalten. Das hat da nichts verloren, es sei denn, wir beschließen als Gruppe, etwas zu machen. Aber als Privatperson werde ich

mich auf meiner Facebook-Seite zu Themen äußern, wie ich es für richtig halte. Ich weiß, dass mich relativ viele Leute kennen und mir folgen. Ich habe für viele eine Vorbildfunktion und gerade in diesen Zeiten denke ich mir manchmal: »Das kann doch nicht wahr sein!« Aber das ist natürlich ein schmaler Grat. Die Diskussionskultur ist mehr als fragwürdig. Wenn man bei manchen Themen – wie etwa die Flüchtlingsbewegung oder auch das Gendern – eine Meinung vertritt, wird man sofort in eine Ecke gestellt. Argumente zählen nichts mehr. Vor allem online. Eigentlich rede ich lieber mit Menschen Auge in Auge. Das funktioniert besser. Natürlich ist es leichter, im Internet irgendetwas zu schreiben als jemandem in die Augen zu schauen und zu fragen, was er denn da für einen Blödsinn redet.

Ist es denn die Pflicht eines Menschen, der in der Öffentlichkeit steht, zu solchen Themen etwas zu sagen?

Das ist wirklich schwierig. Denn bevor ich Blödsinn rede, sag ich lieber nichts. Es gibt relativ viele Künstler, die was sagen. Ich würde mir wünschen, dass auch mehr Sportler hergehen und einfach sagen, was sie denken. Denn Sportler haben eine viel größere Vorbildfunktion und erreichen viel mehr Leute als wir das tun. Wenn dann natürlich so etwas dabei rauskommt, wie das, was Felix Baumgartner rausgelassen hat... Man kann der Meinung sein, dass die Politiker schlecht sind und dass zu viele Leute ins Land gelassen werden – aber wenn man sich dann im selben Atemzug selbst lobt und mit Mozart vergleicht, hätte man besser die Goschn gehalten. Es ist schwierig. Aber ich möchte nicht denen das Feld überlassen, die die ganze Zeit laut schreien. Mir ist wichtig, dass die Leute hinterfragen, was ihnen serviert wird von den Medien oder auch am Stammtisch im Wirtshaus. Musik ist der Grund, warum mir überhaupt jemand zuhört. Deshalb kann ich mich mit Leuten unterhalten. Was mich stört, ist, dass man so auseinanderdividiert wird von den federführenden Meinungsmachern. Es wird etwas behauptet und dann geht es sofort los. Aber alle benehmen sich gleich blöd, links wie rechts. Man befasst sich blind mit Irrsinn anstatt mal ein bisschen nachzudenken. Geht doch einfach mal einen Schritt zurück und schaut euch das Ganze an! Dann erst erkennt man doch, wie es wirklich aussieht. Es ist keine Frage, dass

wir weltpolitisch in unruhigen Zeiten leben und dass der Höhepunkt der ständigen Aufwärtsentwicklung vorbei ist. Wir leben in einem kapitalistischen System, das nur wie ein Pyramidenspiel funktioniert. Deshalb fahren wir gegen die Wand. Ich kann

» **Wenn du viele Sprachen sprichst, kannst du kein Idiot mehr werden. Du kannst immer noch ein Arschloch werden, aber das ist dann eine Entscheidung, die du selbst treffen musst.** «

doch nicht gegen Wirtschaftsflüchtlinge wettern, aber zwei Autos haben, einen Fernseher, ein Handy und im Supermarkt einkaufen und die neuesten Turnschuhe von Nike! Ich spiele das Spiel doch mit! Ich bin Teil des Problems! Ich kann nicht ständig irgendwo Krieg führen oder Waffen liefern und mich dann wundern, dass Leute herkommen. Das ist absurd! Aber: Ich glaube nicht, dass wir die aktuelle Situation nicht schaffen können... Es gibt auf komplizierte Fragen keine einfachen Antworten. Das ist es, was die Leute manchmal übersehen.

Als vielreisender Musiker haben Sie natürlich die Möglichkeit, mehrere Seiten zu beleuchten.

Selbstverständlich! Das ist ein Riesenvorteil. Ich komme seit Jahren auf der ganzen Welt rum. Ich habe Freunde überall und ich spreche zumindest Englisch fließend. Ich kann mich durch mein musikalisches Gehör relativ schnell in andere Sprachen »inhören« – auch wenn ich sie nicht spreche. Ich kann mich nach zwei Wochen auch in Japan relativ gut verständigen. So etwas öffnet den Blick und erweitert den Horizont. Das würde ich jedem wünschen. Und das muss gar keine Weltreise sein. Ich komme vom Land und bin in die Stadt gezogen. Und ich würde jeden Städter verpflichtend aufs Land schicken und umgekehrt, damit man einfach mal was anderes sieht. Wenn ich etwas nicht verstehe, muss ich mich bilden und versuchen, es zu verstehen. Ich will auch, dass meine Kinder so viele Sprachen wie möglich lernen, denn wenn du viele Sprachen sprichst, kannst du kein Idiot mehr werden. Du kannst immer noch ein Arschloch werden, aber das ist dann eine Entscheidung, die du selbst treffen musst.

Bis Mitte April ist Mnozil Brass in den USA unterwegs. Was erwarten Sie von dieser Reise?

Konzerte geben natürlich und weiter arbeiten. Bis es in einem Land läuft, also bis man dort hinfahren kann um Geld zu verdienen, braucht es eine gewisse Arbeitszeit. Man investiert jetzt, und in den nächsten Jahren wird sich entscheiden, wie es dort weitergeht. Von außen schaut das bei uns sehr leicht aus, aber man muss bedenken, dass es immer sehr langsam ging. Große Sprünge haben wir nie gemacht. Wir haben uns jedes Land langsam erarbeitet. So wird es auch in den USA laufen. Ich persönlich spiele sehr gerne dort, weil ich die Sprache gut spreche und mit der Kultur sehr vertraut bin. Außerdem ist das Land faszinierend, riesig und schön!

Und Amerika ist mehr als Donald Trump.

Genau. Bei allem Verständnis für alle: Wie man jemanden wie den Trump wählen kann, ist mir ein Rätsel. Allerdings gilt das bei uns für gewisse Politiker ebenso...

Kommen wir zur Rubrik »Wünsch dir was«: Mit zahlreichen Größen des Showbiz hatten Sie bereits das Vergnügen. Wer fehlt noch auf der Liste?

Da fehlt leider noch Wynton Marsalis. Mit ihm möchte ich unbedingt spielen, am besten auf einer Session. Eigentlich gibt es das nicht, dass man sich mit dem besten Musiker messen möchte. Musizieren ist musizieren. Wenn jemand Musik empfindet, dann funktioniert das gemeinsame Musizieren mit jedem Musiker. Aber mit Wynton Marsalis würde ich mich tatsächlich einfach mal hinstellen und mich mit ihm an der Trompete messen. Ich weiß, dass er der Beste ist. Es hat meiner Meinung nach noch nie einen Besseren gegeben. Über die Musikalität kann man streiten, aber der kann mit dem Horn machen was er will, und das ist einfach beidenswert und beängstigend zugleich. Ich schätze ihn auch sehr als Komponisten und er ist mir in vielerlei Hinsicht großes Vorbild. Und ich kenne ihn noch nicht – und ich kenne viele Leute.

Vielleicht klappt es ja jetzt bei der kommenden USA-Tour.

Ich gehe davon aus!

Dann dafür natürlich viel Erfolg und alles Gute!